

NEUE
KANTONSSCHULE
AARGAU

die neue
CS



Corona – was sonst?



- 6 im gespräch **Spitalalltag in Zeiten von Corona**
- 7 AME **À-la-carte-Tag**
- 8 im leben von **Ohne Teams geht gar nichts!**
- 12 aus der ferne **Eine gespaltene Nation**
- 14/15 werkstatt **Lockdown**

die neue: kommentiert



Was für Zeiten!

Wer hätte Anfang 2020 gedacht, dass uns dieses Jahr eine Pandemie bescheren würde? Eine Pandemie, die zahlreiche Menschenleben fordert und die Gesellschaft an den Rand ihrer Belastungsgrenze bringt? Und die, während wir im Frühling alle ungeahnte Kräfte mobilisiert haben, nun in der zweiten Welle die Menschen langsam zermürbt?

Lesen Sie im Beitrag unserer neuen Rektorin Katriina Vasarik Staub, wie wir das Beste aus dieser Krise machen. Wie wichtig es ist, dass wir einander Sorge tragen – jetzt mehr als je zuvor. Unsere Romanistinnen Gabrielle Gross und Lara Scheuble erläutern, warum Albert Camus' «La peste» gerade dieser Tage wieder zu einem Bestseller geworden ist. Und Mirjam Caspers hat mit einer Deutschklasse zusammenge-

tragen, wie sich der Lockdown im Frühling für die SchülerInnen anfühlte. In einem Porträt der beiden IT-Cracks der NKSA lesen Sie ausserdem, welche einschneidenden Veränderungen es während des Lockdowns für den Unterricht an den Schulen gab – und für die Lehrpersonen, die zuvor nur selten per Teams oder OneNote unterrichtet hatten.

Um es mit dem antiken Philosophen Epiktet zu sagen: «Es kommt nicht darauf an, was euch passiert, sondern wie ihr darauf reagiert.» Zurzeit dominiert das Virus (fast) alles. Aber es gibt ein Danach, auf das wir uns freuen können – ob in der Schule oder zu Hause. Tun wir das – mit viel Schwung und Zuversicht!

Bleiben Sie gesund!

Ihre Brita Lück

die neue: impressum

die neue, Nr. 2/2020, erscheint zweimal jährlich
Auflage: 3650

Herausgeberin:

Neue Kantonsschule Aarau

Schanzmättelstrasse 32, 5000 Aarau

Telefon 062 837 94 55

brita.lueck@nksa.ch

www.nksa.ch

AutorInnen: Dr. Zsolt Balkanyi-Guery (baz), Jessica Barthel, G3D (jba), Sonia Burgherr, Mirjam Caspers, Giada Di Lorenzo, F3b, Ilona Gloor, G1F (ilg), Lyn Good, F3e, Dr. Gabrielle Gross, Nils Hinden, F3e (nih), Milena Kräuchi, G4A, Miriam Laimberger, G2D, Lena-Marie Leikam, G4B, Brita Lück (lub), Sophie Rindlisbacher, G4A (sri), Lara Scheuble, Jasmin Schmid, G2016B (jsm), Janelle Schulthess, G2A, Tabea Sigrist, G2D, Dr. Martin Stark, Dr. Katriina Vasarik Staub, Iris Warthmann, G4A (iwa), Silvia Wüest Bachofen (wue), Emma Würtenberg, G2A, Valentina Zimmermann, G4B, Nico Zobrist, G4A (nzo)

Bilder:

FF BiG unter der Leitung von Marion Ingold; Barbara Aabid, Sonia Calvi, Peter Koehl, Susanne Lemberg, Mélanie Locher, Katrin Eckert, Heinrich Müller, Linda Rotzinger, Janelle Schulthess, G2A, Emma Würtenberg, G2A, Donovan Wyrtsch, Isabelle Zumsteg

Titelbild: FF BiG unter der Leitung von Marion Ingold

Redaktion: Brita Lück, Mirjam Caspers

Korrektorat: Mirjam Caspers

Druck: Druckerei AG Suhr



Klimaneutral
Druckprodukt

ClimatePartner.com/11161-1906-1004



die neue: fragt nach

Umfrage: Emma Würtenberg und Janelle Schulthess, G2A



Jane Lienhard, F2017E «Beste Zeit meines Lebens. Endlich mal Zeit für mich und um zu schlafen! Nur die Abschlussprüfungen hätte es nicht geben müssen.»



Tabea Sigrist, G2D «Der Lockdown hat gezeigt, dass es über das Internet schwieriger ist, sich zu konzentrieren, als im Schulzimmer.»



Solana Baehni, G1A «Ich konnte zehn Minuten vor Unterrichtsbeginn aufstehen und dann in Trainerhose oder Pyjama auf meinem Stuhl sitzen!»

Was waren Vorteile oder Nachteile des Lockdowns für dich?

Corona? Ja, aber das Leben geht weiter

Kürzlich schrieb jemand auf den sozialen Medien: «Hätte mir nie gedacht, dass ich mal mit einer Maske in eine Bank hineinlaufe und Geld verlange.» Humor hilft uns, mit vielen tatsächlich ernstesten Ereignissen besser klarzukommen. Aber das eigene Verhalten zu verändern, ist nichts anderes als Lernen. So gesehen haben wir im letzten halben Jahr alle viel gelernt. Die Fähigkeit zu lernen ist das, was uns Menschen schon immer beim Überleben geholfen hat. Eine weitere menschliche Eigenschaft ist, dass wir am besten gemeinsam lernen – durch Erfahrungen, Diskussionen, Beobachtungen. Und eine weitere Erkenntnis: Es gibt nur wenige Situationen, in denen einem Lernen leichtfällt oder es angenehm ist. Das Wissen über unsere Fähigkeit zu lernen macht uns in der aktuellen Covid-19-Pandemie aber auch Mut. Ist es doch ein sicherer Hinweis darauf, dass wir auch diese meistern werden, wie schon so viele andere mühsame und belastende Ereignisse in der menschlichen Geschichte.

Unsere Identität als eine akademische Institution hilft uns, mit der Situation umzugehen. Dass wir uns in der Mittelschule als Lehrende und Lernende tagtäglich kritisch mit Wissen und Fragen über unsere Umwelt auseinandersetzen, ist hierbei sehr nützlich. Wir haben die grundlegende Gewohnheit, neuen Phänomenen mit Interesse oder Neugier statt mit Angst und Panik zu begegnen. Von uns wird erwartet, dass wir Informationsquellen beurteilen können, unsere Meinungen nicht mit Mythen oder Esoterik begründen, sondern eine wissenschaftsbasierte Erklärung für die Dinge in der Welt anstreben. Mit Informationen kritisch umzugehen heisst aber nicht, die Schutzmassnahmen pauschal zu hinterfragen. Vielmehr bedeutet es, die Mechanismen und Folgen des Virus und der damit in Verbindung stehenden Massnahmen für die Gesellschaft und die Bildung verstehen zu wollen. Die reisserischen Überschriften in Grossbuchstaben und die blinkenden Aussagen in den sozialen Medien sind so konzipiert, dass wir draufklicken oder einfach ein Like daruntersetzen: Das neue Coronavirus gibt es nicht! Alles von Regierungen absichtlich entwickelt! Es sind wirklich Sachen darunter, über die man fast nur laut lachen kann, aber es wird auch Gedankengut verbreitet, das nicht nur falsch, sondern im schlimmsten Fall gefährlich ist. Wir erinnern uns an die medial verbreiteten Aussagen darüber, dass das Einnehmen eines Desinfektionsmittels die Viren abtöten würde – für uns ein mittelmässig lustiger Witz, wenn die Aussage aber von einer Person kommt, die in der Gesellschaft eine hohe Stellung innehat, kann dies in Einzelfällen fatal sein.

Es ist sehr wichtig, dass wir als Teil dieser Gesellschaft die Logik hinter dem Verlauf einer Pandemie und den Umgang damit verstehen, dass wir aktiv konkrete Informationen suchen. Wie verbreitet sich ein Virus? Was genau ist eine Pandemie? Wie trage ich als Einzelperson zu dieser Situation bei? Und uns dabei immer wieder fragen: Woher kommen meine Informationen? Eine Quelle überprüfen, bevor man etwas teilt, Aussagen mit anderen Quellen vergleichen. Hier können wir das in der Schule Gelernte in einen echten Lebensbezug stellen. Wir sagen doch immer: «Für das Leben lernen wir.» Zugegeben, ganz so echt müsste es nicht immer sein.



Bild: Susanne Lemberg

Das Schwierige an der Situation ist, dass es auf diese Fragen wohl mehrere richtige und falsche Antworten gibt. Das Verhalten eines jeden Einzelnen von uns trägt dazu bei, was dabei herauskommt. Im Zweifelsfall entscheidet sich so, ob wir es in diesem Schuljahr schaffen, die Unterrichtszeit auf dem Campus zu verbringen.

Das Wichtigste ist aber, dass wir zueinander Sorge tragen. Während des Lockdowns haben wir gemerkt, wie wertvoll die Interaktion, das Zusammensein mit anderen für das menschliche Dasein ist. Das spontane, herzliche Gespräch mit einem Kollegen oder einer Kollegin auf dem Gang kommt heute seltener vor als vor der Pandemie. Hinter einer Maske fühlt es sich bemüht an als sonst. Dafür schreibt man mehr auf Teams und in Chats. Es ist ein aktiver Schritt, jemandem auch mal elektronisch spontan zu begegnen und zu schreiben: Hey, wie geht es dir? Klar, Corona beschäftigt uns alle, aber nicht nur. Das Leben geht weiter – vielleicht ist es für jemanden gerade schwierig zu entscheiden, wie es nach dem Abschluss weitergehen soll, ein anderer findet keine Motivation für den Unterricht, jemand ist vielleicht frisch verliebt und eine andere hat ein gebrochenes Herz. Es braucht einen Zusatzaufwand, auch mal die eigenen Sorgen, die eigene Freude in Worte zu fassen und etwas zu sagen: Ich verspüre eine Unsicherheit, ich finde etwas nicht gut oder nicht richtig. Für diese Empfindungen eine Form zu finden und sie so mitzuteilen, dass sie am anderen Ende auch richtig ankommen, das ist ein Lernziel für uns alle.

Ich hätte nie gedacht, dass das Einzige, was ich mir zu Weihnachten wünsche, ist, bis zum Ende des Schuljahres in die Schule kommen und all den Menschen hier auf dem Gang begegnen zu können. Das Händewaschen, Maskentragen und Abstandhalten habe ich mittlerweile gut gelernt. Das macht mir Mut und ich hoffe von Herzen, dass es in diesem Schuljahr auch ganz gut klappen kann. Und übrigens: Zur Bank gehen wir unterdessen mit Masken – was die Banken aus nachvollziehbaren Gründen nicht wirklich begrüssen.

Katriina Vasarik Staub

«La peste» von Albert Camus

Ein 1947 erschienener Roman ist zurzeit eines der meistgelesenen Bücher. Ein Einblick in ein verstörend aktuelles Werk.

Eine tote Ratte. Damit beginnt der Roman. Dann stirbt qualvoll ein Mensch, den Körper durch Beulen entstellt, die ein stinkendes, eitriges Sekret absondern. Die Zahl der toten Ratten in der Stadt nimmt explosionsartig zu, immer mehr Menschen sterben...

Irritiert und zunehmend verängstigt reagiert die Bevölkerung, dies allerdings in Variationen: Die einen resignieren, kapseln sich ab, andere versuchen so zu leben wie gewohnt oder feiern gar vermehrt Feste. Gezeigt werden blitzlichtartig Einzelschicksale, die aber zunehmend vom kollektiven Unglück der Pest überlagert werden. Denn um die Pest handelt es sich, dies erkennt sehr bald der Arzt Dr. Rieux, die Schlüsselfigur des Romans.

Und die Behörden? Sie zögern Massnahmen zu ergreifen; man wolle keine Panik auslösen, ausserdem seien die Zuständigkeiten in dieser Sache unklar. Schliesslich wird dann doch die Stadt abgeriegelt, werden Notspitäler eingerichtet, Statistiken über die Todesfälle geführt.

Um Dr. Rieux formiert sich eine Gruppe von Menschen, die beschliessen, in den Pestspitälern zu helfen, obwohl dies einem Todesurteil gleichkommt. Einzelschicksale auch sie, jeder vertritt jedoch gleichzeitig exemplarisch eine mögliche Haltung in einer existentiell bedrohlichen Situation. Um Solidarität, Moral, Anständigkeit, Sühne geht es. Als Beispiel dient hier der junge Journalist, der unbedingt aus der geschlossenen Stadt hinauswill, um seine Geliebte wiederzusehen, sich dann aber aus moralischen Gründen entscheidet mitzuhelfen, also auf den privaten Glücksanspruch verzichtet und sich in den Dienst der gemeinsamen Sache stellt.

Kein Happyend

Der Pestausbruch wird gestoppt, ein Happyend kennt dieser Roman trotzdem nicht, heisst es doch: «Tout le monde, aujourd'hui, se trouve un peu péstiféré.» Dieses Zitat macht aus dem Roman mehr als eine simple Pesterzählung, katapultiert ihn durch das «aujourd'hui» in die Jetztzeit und verleiht ihm einen exemplarischen Charakter. Exemplarisch auch deshalb, weil der Erzähler, der durch den Roman führt, betont, dass es sich bei diesem Text um eine Chronik handle. Indem er in den Anfangskapiteln des Romans minutiös

genau Daten, Uhr- und Tageszeiten aufführt, bemüht er sich um Objektivität; mit der Zunahme der Pestfälle werden jedoch die Zeitangaben immer seltener und spiegeln so das sich immer stärker ausbreitende Chaos.

Pestliteratur

Die mit Daten befrachteten Eingangskapitel des Romans erinnern an den Anfang von Daniel Defoes «Journal of the Plague Year» (1772), das den Pestausbruch in London von 1665 thematisiert. Camus bezieht sich in «La peste» denn auch darauf und stellt so seinen Roman in eine lange Tradition von Werken, die die Pest zum Inhalt haben. Um nur einige zu nennen: Boccaccios «Decamerone» thematisiert den Pestausbruch in Florenz von 1348; Manzoni bezieht sich in «I Promessi Sposi» (1842) auf den Pestausbruch von 1630 in Mailand; Chateaubriand thematisiert die Pest von 1720 in Marseille in den «Mémoires d'outre tombe» (1841), Thomas Mann tut dies im «Tod in Venedig» (1911).

Anders als in den oben erwähnten Werken lässt sich Camus' Roman nicht einem historischen Pestereignis zuordnen. Wir erfahren lediglich, dass er in den «194...er Jahren» handelt; «194...» erlaubt eine Lesart, die den Roman zum Zweiten Weltkrieg in Beziehung setzt. Die Pest ist hier Metapher für die Nationalsozialisten – die «Braune Pest» –, die die Stadt besetzen und sie abriegeln. Mit der Stadt ist der besetzte Teil Frankreichs gemeint. Das Zitat «Il y a eu dans le monde autant de pestes que de guerres» stellt denn auch Krankheit (die Pest) und Krieg (den Zweiten Weltkrieg) auf eine Ebene.

Umgang mit der Pest

Es geht jedoch jenseits der historischen Lesart auch darum zu erkennen, wie die Menschen mit all den Tragödien umgehen, die der Pestausbruch mit sich bringt. Diese Tragödien muten oft absurd an, dann zum Beispiel, wenn ein guter Freund Rieux' an der Pest stirbt, nachdem die Pest eigentlich bereits besiegt ist. Denn besiegen – das lehrt uns der Roman – lässt sich die Pest nicht, heisst es doch: «Le bacille de la peste ne meurt ni ne disparaît jamais.» Und Rieux? Er arbeitet pflichtbewusst und aus innerer Überzeugung weiter, sein Verhalten ist ein Lehrstück darin, wie sich die Absurditäten, die das Leben mit sich bringt, überwinden oder zumindest akzeptieren lassen. **Für die Fachschaft Romanistik: Gabrielle Gross**

die neue: fragt nach

Umfrage: Emma Würtenberg und Janelle Schulthess, G2A



Xenja Schwabe, G3D «Der Lockdown hat bei mir dazu geführt, dass ich mir weniger Druck in der Schule mache, weil ich gemerkt habe, dass ich meinen «Space» zu Hause sowieso habe, egal, wie taff es wird.»



Julia Tremp, G2C «Für mich war der Lockdown sehr schwierig. Ich bin absolut aus dem Rhythmus gekommen. Ich war fast ein bisschen verloren.»



Annabelle Ungrad, G3C «Mir hat der Lockdown nicht wirklich etwas gebracht. Ich war eher unproduktiv und habe fast nichts gemacht.»

Was waren Vorteile oder Nachteile des Lockdowns für dich?

Warum wird ein Roman von 1947 im Jahre 2020 zum Bestseller?

Bereits der Titel hat Signalwirkung: «Die Pest». Sie ist immer präsent, gefährlich und dennoch unsichtbar. Diese unsichtbare Gefahr spricht den Leser in der aktuellen Pandemie direkt an. Man sucht in Camus' Meisterwerk Parallelen und findet diese direkt von Beginn an: die Verharmlosung der Gefahr durch die Regierung, das zögerliche Ergreifen von Massnahmen, um dann, wenn alles aus dem Ruder zu laufen droht, hart durchzugreifen und das soziale Leben auf Null herunterzufahren. Dies geschieht im algerischen Oran und geschah vielerorts während der ersten Periode der Corona-Pandemie.

Doch nicht nur in der Handlung erkennt man viele Parallelen, auch in den Positionen der Menschen. Da gibt es die Leugner, die die Krankheit herunterspielen oder die Regierung dahinter vermuten, und die Profiteure, die aus der Notlage Kapital schlagen wollen. Nicht zu vergessen der Grossteil der Bevölkerung, der verunsichert, ja, verängstigt mit den steigenden Opferzahlen umgehen muss.

L'homme révolté

Der Held und zugleich der Erzähler des Romans ist Dr. Rieux, für Camus der Inbegriff des «homme révolté», des Menschen, der sich

auflehnt gegen die Bedingungen der Existenz, auch wenn diese Auflehnung absurd sein kann. Der Mensch ist erst Mensch, wenn er selbst bestimmt und entscheidet sich gegen sein Schicksal aufzulehnen. Im Roman scharen sich bald alle möglichen Menschen um ihn.

Die Helden der Corona-Pandemie gehören wie Rieux dem Gesundheitswesen an und wir erinnern uns an die zahlreichen Applause, mit welchen wir unsere Solidarität mit dem Gesundheitspersonal bekundet haben.

In der «Pest» wird der Mensch auf sich selbst zurückgeworfen und erkennt, dass sein Leben jenseits des Existenzerhalts keinen Sinn hat. Er besinnt sich auf das zurück, was wirklich zählt: die Solidarität. Für mich ist dies die Hauptlehre des Werks und hat Beispielcharakter für die heutige Zeit: dass sich die Menschen als eine solidarische Gemeinschaft der Leidenden begreifen, die sich gemeinsam gegen das Übel auflehnen. Denn auch wenn die Pest oder die Pandemie verschwindet, ist sie nie besiegt und kann jederzeit wiederkommen.

Für die Fachschaft Romanistik: Lara Scheuble

die neue: gestern bis morgen

Abschlussfeiern





Spitalalltag in Zeiten von Corona

Die ehemalige NKSA-Schülerin Michelle Brennwald erzählt, wie Corona ihre Arbeit als Pflegefachfrau auf der Neonatologischen Intensivstation des Kantonsospitals Aarau beeinflusst.

Wie hast du zuerst von Corona erfahren?

Durch die Medien. Darauf wurden wir von unserem Arbeitgeber informiert und die Maskenpflicht wurde eingeführt. Es gab eine Feriensperre, da man befürchtete, zu wenig Personal zu haben. Am Anfang schien alles sehr surreal, da die Patienten bei uns häufig ausblieben, aus Angst, sich zu infizieren. Zu Beginn ahnte man nicht, was für ein Ausmass das Ganze annehmen würde.

Wie reagierte das Spitalpersonal?

Im Team diskutierten wir viel darüber, wie wir uns am besten verhalten sollen. Für uns lag die Herausforderung darin, den Schutz unserer frühgeborenen Patienten zu gewährleisten, bei welchen man die Folgen einer Corona-Ansteckung nicht kennt.

Natürlich mussten die Spitäler strenge Massnahmen einführen. Um alle Mitarbeitenden täglich zuverlässig zu informieren, erstellten sie eine Plattform, auf der die wichtigsten Informationen zu Verhaltensregeln und Neuerungen für jeden ersichtlich sind.

Wie hast du dich in die neue Realität eingelebt?

Das Schwierigste für mich war die Angst, andere zu gefährden: Patienten, ältere Leute oder Familienmitglieder. Denn je nachdem ist eine Ansteckung im Spital möglich. Wir haben öfter Patienten isoliert, weil Familienmitglieder Symptome hatten oder positiv getestet worden waren.

Auf der Neonatologie hatten wir bis jetzt zum Glück kein Kind, das infiziert war. Oft haben wir trotzdem ein Kind isoliert aufgrund von Symptomen einer Atemwegserkrankung. Dies wird wahrscheinlich auch die grösste Herausforderung im Winter sein.

Hattest du je das Gefühl, dass dich dein Umfeld meidet wegen deines Jobs?

Nein, im Gegenteil. Oft sah man mich als Auskunftsperson, welche sich sicher an alle Massnahmen hält, und nie als eine potenzielle Überträgerin.

Wie siehst du die Zukunft mit dem Virus?

Das ist schwierig vorauszusehen. Wahrscheinlich wird das Problem durch einen Impfstoff oder ein Heilmittel gelöst sein. Trotzdem

glaube ich, dass es noch lange dauern wird, bis wir eine Lösung gefunden haben. Ganz normal werden wir nie mit dem Virus leben können. Es ist stark in den Köpfen der Menschen verankert. Niemand würde heute noch auf eine Party gehen und alle zur Begrüssung umarmen.

Im Spital haben wir sowieso sehr strikte Hygienemassnahmen, denn Corona ist nicht die einzige übertragbare Krankheit, die unsere Patienten gefährdet. Diese Regeln wurden nun noch verschärft.

Wird sich unser Leben durch Corona langfristig verändern?

Ich glaube schon, dass gewisse Verhaltensregeln bleiben werden. Jedoch denke ich nicht, dass sich eine Maskenpflicht im öffentlichen Raum für längere Zeit durchsetzen wird. Man muss realistisch bleiben: Niemand steckt sich bei einem Waldspaziergang an.

Gibt es auch positive Veränderungen?

Grundsätzlich haben alle Regeln das Arbeiten eher erschwert. Es war für Patienten schwierig zu verstehen, dass keine Angehörigen erlaubt sind. Mütter durften bei der Geburt den Vater nicht als Unterstützung dabei haben. Eltern konnten nicht gemeinsam, sondern nur einzeln bei ihrem frühgeborenen Kind auf der Neonatologie sein. Den Leuten dies zu erklären war das Schwierigste für uns. Corona hat jedoch den Menschen die normalen Hygienemassnahmen nähergebracht, was man als positiven Aspekt sehen kann.

Gibt es Alternativen zu den Schutzmassnahmen bei deiner Arbeit?

Nein, eine Behandlung des Kindes ohne Kontakt ist nicht möglich. Wir müssen uns alle an die Masken gewöhnen und sie akzeptieren.

Haben andere Krankheiten abgenommen, weil man mehr auf die Hygieneregeln achtet?

Ich kenne keine Zahlen, aber ich gehe davon aus, dass es weniger Infekte gibt. Spannend ist ein Rückgang bei den Frühgeburten, weil die werdenden Mütter mehr zu Hause waren und weniger Stress hatten.

Hältst du die strikten Regeln auch im Alltag ein?

Ich bin nicht der Meinung, man müsse zu Hause ständig seine Hände desinfizieren, Waschen reicht. Aber ich bin darauf sensibilisiert und mache gewisse Abläufe häufiger. Viele achten nun darauf, zuerst ihre Hände zu waschen, wenn sie nach Hause kommen. (Sie schmunzelt.) Etwas, was man eigentlich schon immer hätte tun sollen.

Giada Di Lorenzo, F3b

À-la-carte-Tag

Jedes Jahr freuen sich Lehrpersonen und Studierende der AME auf den ersten Samstag nach den Herbstferien, den «À-la-carte-Tag». Die Studierenden schätzen diesen speziellen Tag ausserhalb des Schulzimmers, weil sie sich als Abwechslung zum vielen Lernen im Selbststudium einmal einen ganzen Tag lang auf ein Thema fokussieren dürfen.

Wie üblich für den À-la-carte-Tag standen auch dieses Mal wieder verschiedene Kurse zur Auswahl, z.B. der Besuch des Technoramas in Winterthur, die Entdeckung des Mikrokosmos, mit Öl experimentell Wolken malen oder die Themenbereiche «Opernhaus – Musik, Haus und Hintergründe», «Licht – Welle oder Teilchen?» oder «Grossbaustelle Autobahnzubringer A1». Lesen Sie hier einen kurzen Erfahrungsbericht einer Schülerin, welche sich für den Kurs «Besichtigung des Konzentrationslagers Natzweiler-Struthof» angemeldet hatte.

Eindrücke von Douniya Heim, M1a:

«In meiner Volksschulzeit war Geschichte ein rotes Tuch für mich. Auch heute noch bringt mich der Stoffumfang des Fachs manchmal an die Grenzen meiner Kapazitäten. Ein Ausflug in das ehemalige KZ Natzweiler-Struthof war eines der vielen spannenden Programme, welche für den À-la-carte-Tag am 17. Oktober angeboten wurden. Wenige Tage vor dem geplanten Ausflug musste dieser Ausflug aber wegen Corona abgesagt werden. Die Enttäuschung war gross, jedoch planten die Geschichtslehrpersonen ein interessantes Alternativprogramm.

Als Erstes schauten wir den Film «Das Boot ist voll». Zu diesem Film hätten wir Studierenden auf uns alleine gestellt kaum Zugang gefunden. Umso beeindruckender erschien das Werk. Eine rege Diskussion über das Gesehene, das Erkennen unterschiedlichster Blickwinkel und die Formulierung individueller Wahrnehmungen schlossen den Morgen im Schulzimmer ab.

In Basel stand am Nachmittag der Besuch des Historischen Museums an. «Grenzfälle» heisst eine aktuelle Sonderausstellung. Sie behandelt die Zeit des Nationalsozialismus, die Auswirkungen auf Basel und die Rolle von Basel und der Schweiz in dieser Zeit. Wir kamen in den Genuss einer sehr aufschlussreichen Führung. Viele neue Erkenntnisse über eine der prägendsten Zeiten der europäischen Geschichte sorgten wiederum für angeregte Diskussionen.

Dieser Tag war ein Erlebnis, das ich so schnell nicht vergessen werde, auch wenn das ursprüngliche Programm nicht durchgeführt werden konnte. Besonders bereichernd war der Kontakt zwischen uns Studierenden und den Lehrpersonen. Die Möglichkeit, sich ausserdem während eines ganzen Tages angeregt austauschen zu können – was im regulären Unterricht aufgrund der eingeschränkten zeitlichen Ressourcen oft wenig Raum hat –, war äusserst inspirierend und sorgte für neue, bleibende Eindrücke, weit weg von Stift, Papier und Bildschirm. Ich freue mich jetzt schon auf den nächsten À-la-carte-Tag!»

Sonia Burgherr



Bild: Barbara Aabod



Bild: Isabelle Zurneteg



Bild: Hermann Müller



Bild: Sonia Calvi

Ohne Teams geht gar nichts!

Christian Wüst und Martin Stangl übernahmen als IT-Verantwortliche während des Lockdowns wichtige Aufgaben: Sie führten SchülerInnen und Lehrpersonen sicher durch den Fernunterricht und «hielten den Karren am Laufen». Ohne die beiden hätten diese Wochen im Frühling im Chaos gemündet!



Bild: Susanne Lemberg

Christian Wüst arbeitet seit elf Jahren als Mathelehrer an der NKSA. Schon früh wusste er, dass ihn seine Faszination für Zahlen in den Lehrerberuf führen würde. Das Interesse an der Informatik wurde bei ihm während des Studiums geweckt, als er das Programmieren als Hobby entdeckte. Im Jahre 1999 lag jedoch Informatik als Schulfach noch in weiter Ferne und ein Büromensch sei er nicht. Die Interaktion mit Menschen ist ihm wichtig – programmieren könne er immer noch in der Freizeit, dachte er. Vor allem seit diesem Frühling macht die Informatik unterdessen einen beträchtlichen Teil seines Berufslebens aus.

Während des Lockdowns war Christian Wüst die technische Ansprechperson für Lehrpersonen, aber auch SchülerInnen. Ausserdem war er Mitglied der Task-Force. Das Ziel war, «den Stein möglichst schnell wieder ins Rollen zu bringen» und den Unterricht wieder zu starten. Es sei eine sehr intensive Zeit gewesen, da es viel Arbeit war und er sein ganzes Herzblut hineinsteckte, während er seine Familie um sich hatte, die auch Zeit in Anspruch nahm. Rückblickend war sein Einsatz aber ein grosser Erfolg. Die NKSA hat einen Vorteil gegenüber anderen Schulen, weil sowohl Lehrpersonen als auch SchülerInnen unterdessen sehr gut mit «Teams» umgehen können. Trotzdem sollte in Zukunft möglichst auf Fernunterricht verzichtet werden, da nicht alle SchülerInnen zu Hause dieselben Arbeitsbedingungen haben.

Martin Stangl arbeitet jetzt das vierte Jahr als Informatiklehrer an der NKSA. Er wusste schon früh, dass er im Bereich Infor-

matik arbeiten möchte, deshalb entschied er sich für ein Informatikstudium. Dass er Lehrer werden wollte, könnte an seinem früheren Mathematiklehrer gelegen haben, dieser hat ihn sehr geprägt und in ihm den Wunsch geweckt, anderen etwas weiterzugeben. Es freut Martin Stangl, wenn er in anderen ein «Flämmli» entzünden kann, das vielleicht später zu einem richtigen Feuer wird. Dass er in der Schule selbst nicht in allen Fächern glänzte, hilft ihm nun, SchülerInnen zu verstehen, die Mühe in der Informatik haben.

Während des Lockdowns übernahm Martin Stangl mit Christian Wüst eine wichtige Rolle im IT-Bereich. Er widmete sich vor allem der Aufgabe, die individuellen technischen Probleme von Schülerschaft und Lehrpersonen zu lösen. Als Lehrer änderte sich für ihn nicht viel. Der Unterricht per «Teams»-Konferenz sei in einigen Dingen sogar etwas gemüthlicher gewesen als in der Schule. Er konnte sich zwischendurch einen Kaffee machen und die SchülerInnen selbständig arbeiten lassen. Das war Fluch und Segen, denn SchülerInnen, die sich gut organisieren und Struktur in ihren Tag bringen konnten, waren klar im Vorteil. Andere, die damit Probleme hatten, kamen nicht mehr nach und verpassten wichtigen Lernstoff. Einer seiner Schüler sei sogar einmal in einer Videokonferenz eingeschlafen.

Im Endeffekt meisterten Christian Wüst und Martin Stangl die Herausforderungen souverän und die Schule konnte für ihre digitalen Kompetenzen enorm profitieren.

Tabea Sigrist und Miriam Laimberger, G2D

Covid, meine Schwester und ich

Schon bald ein Jahr lang plagt uns das Virus Sars-CoV-2. Trotz zunehmender Ansteckungen im Ausland blieb das Ganze lange recht fern. Die Schweiz hielt sich gut und schien sich nicht weiter fürchten zu müssen. In meinem Bekanntenkreis gab es niemanden, der betroffen war. Es wurden zwar Tests durchgeführt, aber positiv war dann doch fast niemand. Dadurch hielt sich die Angst für viele in Grenzen. Die Menschen – so auch ich – konnten die Situation schlecht einschätzen, weil wir eben kaum mit dem Virus in Berührung kamen.

Es ging aber nicht lange, bis sich die Situation um 180 Grad drehte. Plötzlich kannte jeder jemanden, der betroffen war. Es war nichts Besonderes mehr, in Quarantäne zu müssen oder sich testen zu lassen. Auch bei mir war dies der Fall. Meine Schwester wurde positiv getestet. Was nun?

Sie studiert in Basel und war in Kontakt mit einem Kommilitonen gekommen, der positiv auf Covid-19 getestet wurde. Schnell verbreitete sich das Virus und kurze Zeit später hatten es über zehn Personen aus ihrer Klasse. Ihre Kommilitoninnen litten unter ganz unterschiedlichen Symptomen. Fast alle litten jedoch unter Atembeschwerden. Einzig meine Schwester hatte nichts. Keinen Husten, keinen Geschmacksverlust, nicht einmal ein bisschen Fieber.

So weit, so gut, aber die Frage war: Welche Konsequenzen hat das jetzt für mich? Muss ich auch in Quarantäne? Meine Schwester lebt nicht mehr zu Hause, hatte uns aber ein paar Tage zuvor besucht. Somit hätte eine Ansteckung stattfinden können. Nach langem Hin und Her mit verschiedenen Ärzten wurde mir gesagt, es sei nicht nötig, zu Hause zu bleiben, weil eine Ansteckung nicht möglich gewesen wäre. Testen lassen konnte ich mich auch nicht, denn ohne Symptome lohne es sich nicht. Ich war hin- und hergerissen, was die ganze Situation betraf. Einerseits wollte ich nicht das Risiko eingehen, meine MitschülerInnen und Lehrpersonen anzustecken. Andererseits sagten mir die Ärzte, es bestehe keine Gefahr, ich könne zur Schule gehen. Um eine Zweitmeinung einzuholen, meldete ich mich bei der Covid-Taskforce der NKSA und fragte nach. Dort bekam ich die Antwort, die Entscheidung liege, unter Berücksichtigung aller Umstände, bei mir. Dieses Ereignis hat mir bewusst gemacht, welche Herausforderung das Thema Corona für alle ist. Jeder Mensch scheint anders auf das Virus zu reagieren, wann genau man sich testen lassen soll oder zu Hause bleiben muss, ist auch nicht immer glasklar. Eins weiss ich seit der Corona-Pandemie: Wir müssen akzeptieren, dass es nicht immer auf alle Fragen klare Antworten gibt.

Milena Kräuchi, G4A

IB

Kathleen Noreisch, IB Coordinator

We are delighted to present to you Kathleen Noreisch, the new IB Coordinator and TOK teacher at the NKSA, with the following interview:

Which three adjectives would you use to describe yourself?

I'm going to borrow a few adjectives from the IB Learner Profile: open-minded, principled, caring.

Why did you choose to teach at the NKSA?

Where did you work before?

I worked at the International School of Berne for over ten years before deciding to find a job that was more compatible with family life. At the International School of Berne, I taught IB DP Geography, Theory of Knowledge and also held the positions of CAS Coordinator and IB Middle Years Programme Coordinator. I have also worked extensively with the IB as an examiner and workshop leader, as well as helping develop the latest version of the IB DP Geography curriculum. When the position of IB DP Coordinator was advertised in Aarau, which is where I also live, it was the perfect opportunity to combine my knowledge of the IB and work closer to home.

What do you like best about the NKSA?

I like the collegiality between teachers and the motivation and innovation shown by students.

If you had to convince someone in one sentence to participate in the IB program, what would that sentence be?

The IB allows young adults to develop into well-rounded, independent, knowledgeable, individuals who care about the world around them and have the skills to succeed in the 21st century.

What advice would you give to students here at the NKSA?

«Be the change you want to see in the world» (Mahatma Gandhi). There are so many causes worth fighting for at the moment including environmental issues, children's and women's rights, minority rights, reducing or abolishing poverty and hunger, universal education, improved health and well-being, climate justice, clean water and sanitation, sustainable development and peace. Find one that you care about and become its advocate and champion.

Is there any random and funny fact about you which you would like to share with the NKSA?

I don't have a mother-tongue. I am half-Finnish, half-German, but since I attended international schools around the world when I was growing up and then studied in the United Kingdom, my best language is English, which is the language I speak to my children.

Lena-Marie Leikam, Valentina Zimmermann, G4B



Bild: Susanne Lemberg

Entdecke Deine Kreativität!

Alles, was Du dafür brauchst,
findest Du bei boesner.

boesner GmbH
Suhrenmattstrasse 31
5035 Unterentfelden

www.boesner.ch

boesner
KÜNSTLERMATERIAL + EINRAHMUNG + BÜCHER



E. Widmer AG
Tramstrasse 47
5034 Suhr

◀ **Elektro**
◀ **Telecom**
◀ **Netzwerk**

Tel. 062 855 08 80

Fax 062 855 08 88

www.ewagsuhr.ch



- ◆ **Wir sind:** Der Verein der Ehemaligen der Neuen Kantonsschule Aarau (VENEKA). Wir organisieren Events für Ehemalige und unterstützen intellektuelle, sportliche, musische und gesellschaftliche Aktivitäten der aktuellen Schülerschaft

- ◆ **Events:**

- ❖ **Sporttag:** Messe dich im Volley oder Fussball gegen andere Ehemalige am jährlichen Sporttag im Herbst (Datum folgt)
- ❖ **GV:** Treffe deine ehemaligen Schulkameraden an der jährlichen GV am Freitag, 5. März 2021 (Apéro, Spaghettiplausch)

Werde **Mitglied des VENEKA!** (Anmeldung per E-mail an veneka@nksa.ch)





fahrschule silvia
easy fahren lernen

mobile 076 308 54 29

www.fahrschule-silvia.ch

**Den Wissensdurst löschen, den Forschungsdrang stillen
oder in andere Kulturen eintauchen:
Bei uns finden Sie Lektüre für jeden Geschmack.**



BUCHHANDLUNG KRONENGASSE AG

Kronengasse 9, 5000 Aarau

062 824 18 44, info@kronengasse.ch, www.kronengasse.ch



svrestaurant



ENERGIE-BOOST FÜR DEINEN LERNALLTAG

Wir freuen uns auf dich.

Dein Mobile Menu zeigt dir, wo's was gibt.
Jetzt App downloaden!



Eine gespaltene Nation

So weit der Horizont in den Vereinigten Staaten geografisch sein mag, so eng ist er für unser Verständnis, wenn es um politische Themen geht. Nachfolgend ein kurzer Erlebnisbericht aus meinem Austauschprogramm in Arizona, welches ich leider im Frühjahr wegen der Corona-Pandemie frühzeitig abbrechen musste.

Falls du denkst, du hättest schon alles gehört oder gesehen, muss ich dich leider enttäuschen. In den USA könntest du noch einige Überraschungen erleben. In jedem Klassenzimmer hängt eine US-Flagge, den «Pledge of Allegiance» spricht jeden Morgen die gesamte Schülerschaft nach und die Sicherheitsvorkehrungen in den Schulen sind strenger als am Flughafen Zürich-Kloten.

Ein grosser Unterschied zur Schweiz ist, dass man nicht offen über Politik spricht. Da es nur zwei grosse Parteien gibt – Demokraten und Republikaner – sind die Gesellschaft und sogar viele Familien politisch gespalten. Meine Gastfamilie riet mir, falls mich doch je jemand nach meinen politischen Ansichten fragen sollte, einfach über Schweizer Politik zu sprechen. Was ich dann meistens auch tat. Dem US-amerikanischen Gegenüber Schweizer Politik zu erklären, erwies sich als nicht immer so einfach. Einmal fragte mich einer, wieso wir Schweden so viele Parteien brauchen würden. Ja, du hast richtig gelesen: Schweden, nicht Schweizer. Das Stereotyp, dass sie in den USA Geografie nicht wirklich beherrschen, trifft leider zu. Andererseits gibt es dort die offensten und herzlichsten Menschen, die mir je begegnet sind. Würdest du eine Fremde aus einem anderen Land mit offenen Armen empfangen?

Viele politische, gesellschaftliche und alltägliche Konflikte werden schnell zu einer Grundsatzfrage. Einer Grundsatzfrage wie derjenigen, ob man demokratisch oder republikanisch ist. Oder ob man patriotisch oder unpatriotisch ist. Momentan bestimmt die Frage, ob man Masken tragen soll oder eben nicht, den politischen und gesellschaftlichen Diskurs in den USA.

Ich checkte täglich Schweizer Schlagzeilen, um die Lage zu Hause nicht aus den Augen zu verlieren. Ehrlich gesagt konnte ich mir damals selbst noch nicht gross vorstellen, in den USA in Gefahr zu sein. Als in der Schweiz der Lockdown ausgerufen wurde, befand ich mich in einem Wohnmobil in Richtung Las Vegas und Grand Canyon. Mein amerikanischer Alltag ging weiter wie gewohnt. In Las Vegas bestaunte ich die Dekadenz der Casinos und beim Grand Canyon die Schönheit der Natur. An beiden Orten waren es trotz Corona so viele Touristen, dass Schlagzeilen aus der Schweiz und Bilder aus Norditalien surreal wirkten.

Gegen Ende des «Roadtrips» erreichte mich die Nachricht, dass meine amerikanische Schule nach den Ferien nicht mehr in den Präsenzunterricht zurückkehren würde. Zeitgleich stiegen die Zahlen von mit Corona infizierten Menschen in den USA langsam in die Höhe. Arizona wurde zum Krisengebiet erklärt. Kurze Zeit später befand ich mich an einem Flughafen und wartete auf meinen Rückflug in die Schweiz. Ich flog weg von einem Land, das ich in manchen Punkten jetzt besser verstehe. Einem Land, das mich in anderen Punkten täglich aufs Neue überrascht.

Lyn Good, F3e

Ein wenig Leben

Der Roman «A Little Life» hat Julia Saltini Santos (G3B) erschüttert.

Was macht «A Little Life» so spannend, dass Sie über 700 Seiten dranblieben?

Es geht um vier junge Männer und wie die Freundschaft sie zusammenhält. Vor allem die Geschichte von Jude, die sich erst im Lauf des Romans enthüllt, zieht einen emotional rein.

Was verbindet die vier Freunde?

Sie haben sich in einer Studenten-WG kennengelernt, sind aber grundverschieden: ein Architekt, ein Künstler, ein Schauspieler – und Jude ist Anwalt. Die drei anderen wollen ihm helfen, sein Leben fröhlicher machen.

Warum kann Jude nicht fröhlich sein?

Jude hatte eine sehr schwierige Kindheit. Seine Eltern warfen ihn als Baby auf den Müll. Er wuchs dann in einem Kloster auf, wo er aber sexuell missbraucht wurde. Er hat einen langen Leidensweg hinter sich. Dadurch ist er körperlich und seelisch so beschädigt, dass er kaum weiterleben kann. Dabei ist er hochintelligent, sprachbegabt, musikalisch – und andere Menschen lieben ihn dafür.

Kennen Judes Freunde seine Geschichte?

Nein, er vertraut sich niemandem an. Er fühlt sich schmutzig, gibt sich selbst die Schuld an allem.

Konnten Sie sich mit Jude identifizieren?

Ich fühlte mit ihm mit. Aber die Art, wie Jude mit seinen Gefühlen umgeht, überschreitet für mich eine Linie.

Fiel es Ihnen manchmal schwer weiterzulesen?

Manche Bilder haben mich schon verfolgt – auch wenn ich das Buch mal für zwei Tage weggelegt habe.

Ist die Menge an schlimmen Ereignissen glaubwürdig?

Die Charaktere sind realistisch. Aber was Jude passiert, ist eher ein Experiment: Wie reagiert ein Mensch, wenn ihm alles Schlimme passiert?



Bild: Susanne Lemberg

Julia Saltini Santos empfiehlt: Hanya Yanagihara.

«A Little Life». Doubleday. (Deutsch: «Ein wenig Leben». Hanser Verlag).

Verraten Sie den Schluss?

Man weiss schon auf Seite 400, was am Ende passieren wird. Aber was davor passiert, ist überraschend. Das will ich nicht verraten.

Wem würden Sie das Buch empfehlen?

Ich empfehle das Buch allen, die gut zwischen Realität und Fiktion unterscheiden können, sonst nimmt es einen zu sehr mit.

«The only trick of friendship, is to find people who are better than you are – not smarter, not cooler, but kinder and more generous, and more forgiving.» Warum ist dieses Zitat Ihnen wichtig?

Am Anfang ist Freundschaft das Hauptthema, darum habe ich den Roman ausgewählt. Wenn wir uns mit freundlichen, gütigen Menschen umgeben, können wir selbst besser werden. Freundlichkeit und Liebe sind das, was zählt.

Interview: Mirjam Caspers

die neue: fragt nach

Umfrage: Emma Würtenberg und Janelle Schulthess, G2A



Sarah Gloor, G2A «Anfangs fiel es mir schwer, konzentriert und konsequent an meinen Aufträgen zu arbeiten. Doch dann probierte ich verschiedene Wege aus, um dies besser zu bewältigen»



Philippe Losiewicz, G1D «Ich habe mehr geschlafen, habe weniger gelernt und meine Konzentration hat darunter gelitten.»

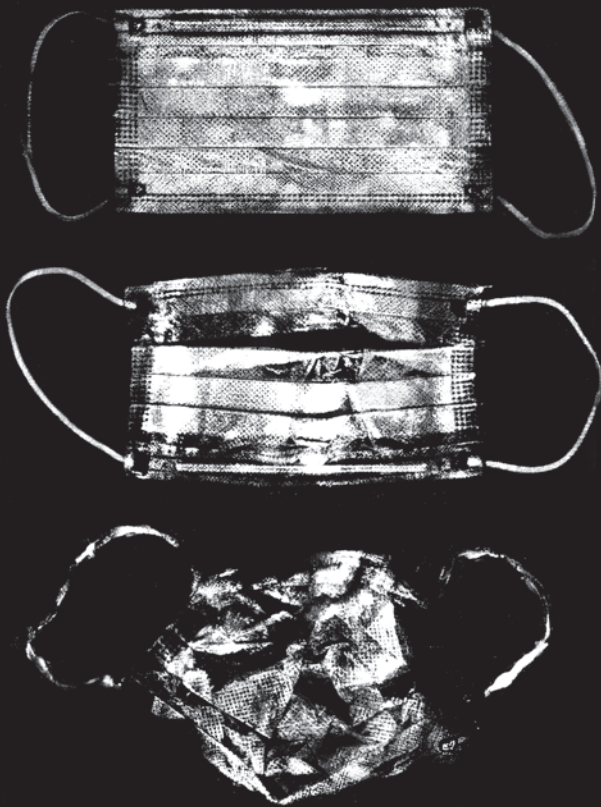


Pascal Aeschlimann, G3C «Während dem Lockdown hatte man viel mehr Zeit für Hobbys und Familie. Das habe ich sehr genossen.»

Was waren Vorteile oder Nachteile des Lockdowns für dich?

LOCK

Wie haben Sie den Lockdown erlebt? Was bewegt Sie im Zusammenhang mit der Corona-Krise? Hier ein paar Gedankensplitter der Abteilung G4A aus dem Mai 2020, in denen Sie sich vielleicht wiedererkennen.



PROLOG

Ausverkauftes Toilettenpapier in den Supermärkten, leere Strassen, abgesagte Ferien, Home-Office und Zwei-Meter-Abstandsregel. Hätte mir das jemand vor einem Jahr erzählt, hätte ich ihm wahrscheinlich einen Vogel gezeigt.

Am Abend vor der Schulschliessung stand der Turnverein Bözberg vor einer vollen Turnhalle auf der Bühne. Das Virus wurde ausgesperrt. Schaut man zurück, war das eine riskante Vorstellung.

Ich erinnere mich an meine letzte Stunde an der Neuen Kanti, 13. März 2020: Physikprüfung, Elektrizität. Ich erinnere mich, wie ich am Tisch sass, versuchte mittels «electric current» die «molar mass of $0.0634546 \text{ kgmol}^{-1}$ » zu berechnen, während im Schulhaus Unsicherheit, Freude und ein wenig Angst in der Luft lagen.

LOCKDOWN

Als der Lockdown angesagt wurde, war mein grösstes Problem nicht, dass ich die Menschen draussen nicht mehr sehen kann, sondern dass ich die Menschen zu Hause immer sehen muss.

Die Tage begannen zu verschwimmen. Jeder Tag fühlte sich gleich an, ob Mittwoch oder Sonntag.

Die Menschen hatten in der Quarantäne viel Zeit, für sich selbst zu sorgen. Es fing mit den Hamsterkäufen an, man riss sich gegenseitig die Desinfektionsmittel und das Klopapier aus den Händen. Die Menschen wollten für die Apokalypse gewappnet sein.

Auch auf den sozialen Medien wurden fleissig Bilder, Videos, Gifs und Memes gepostet. Ob Youtube-Star, berühmter Schauspieler oder Mädchen von nebenan: Jeder wollte mit der ganzen Welt teilen, was er oder sie während des Lockdowns alles tat.

War es früher normal, dass ich mit Freunden Sport trieb, werden wir heute im Wald angemotzt. Konnte ich eben noch unbeschwert Kaffee trinken gehen, ist heute ein unangenehmer Abstand zwischen allen Tischen.

Viele vermeintlich gesunde Menschen leben mit der Einstellung, dass es sie nicht betreffe. Ganz à la «Corona? Das esch ned mis Bier!» schlenderten Tausende unbekümmert durch die Gegend. Ich glaube, es ist nicht ganz angekommen, dass man nicht nur seinetwegen, sondern auch für seine Mitmenschen zu Hause bleibt.

Mit dem ersten Corona-Fall in meinem Umfeld wurde mir klar, wie ernst die Lage wirklich ist. Plötzlich habe ich hautnah miterlebt, welche gesundheitlichen Auswirkungen das Virus haben kann.

Begegne ich heute jemandem und der Abstand wird nicht eingehalten, halte ich die Luft an.

Darf ich andere Menschen noch richtig begrüßen? Soll ich ihnen die Hand schütteln? Gibt es eine Umarmung? Die Verwirrung macht mir jedes Mal zu schaffen. Schlussendlich stehen wir da und machen komische Bewegungen.

Corona hat mich müde gemacht. Ich merke, dass ich weniger sensibel auf Neuigkeiten über das Virus reagiere, und dieses träge Gefühl macht mich wiederum wütend.

Die Decke fliegt mir langsam auf den Kopf. Ich brauche Routine – und zwar vorgeschriebene Routine, in der man mir befiehlt, wann ich aufstehen muss. Ich freue mich auf die Schule!

DOWN

ERKENNTNISSE

Ich habe für den Schulsport angefangen zu joggen – sagen wir mal, ich hasse es nicht mehr.

Ich finde, dass die Zeit mir gutgetan hat, denn ich liebe es, zu Hause zu sein und meinen Projekten nachzugehen.

Beziehungen wurden dank dieser Zeit stärker, da wir merkten, wie wichtig wir uns sind.

Ich habe mich selber besser kennengelernt durch die Zeit der Isolation, in der man sich selbst kaum aus dem Weg gehen konnte. Gewachsen ist auch das Wissen darüber, welche Menschen man im Leben braucht und ohne welche man auskommt.

Ich glaube, dass seit den letzten Wochen viel mehr hinterfragt wird: Welchen Quellen kann man trauen? Welche Massnahmen braucht es und wie gefährlich ist das Virus? Wer sagt die Wahrheit? Viele Leute sind verunsichert, da das Wissen zum Coronavirus immer neue Dinge zum Vorschein bringt. Das heisst ja nicht, dass zuvor gelogen wurde. Man kannte gewisse Tatsachen einfach noch nicht.

Vor einem Jahr wurde Home-Office noch von den meisten belächelt. Jetzt plötzlich scheint die Situation sich geändert zu haben. Die Pandemie liess uns neue Möglichkeiten für die Gesellschaft entdecken.

Verschiedene Aktionen wie das Einkaufen für Risikopatienten, Bücher- und Kleidertausch, Plakate mit Tipps gegen Langeweile etc. haben die Quartiere wiederaufleben lassen. Wir haben mehr Rücksicht aufeinander genommen und probiert, einen Beitrag für das Wohl der Gemeinschaft zu leisten. Wir waren alle trotz Abstand ganz nah zusammen.

EPILOG

Wenn ich daran denke, dass ich nach dem 8. Juni wieder mit einem öffentlichen Verkehrsmittel pendeln muss, macht mich das unsicher. Nicht aus Angst, angesteckt zu werden, aber aus Angst, andere anzustecken.

Lehrt uns die Corona-Krise etwas, sei es bezogen auf die Ökologie oder auf ein empathischeres Zusammenleben? Oder ist diese Gesellschaft am Schluss wieder die gleiche wie zuvor? Genau wie die Politik scheint das Virus nun nämlich auch sie zu teilen.

Sorgen mache ich mir um den politischen Prozess, ich bin mir unsicher, wie mit Verschwörungstheoretikern umgegangen werden soll. Schwierig dabei ist, dass nicht einmal Einigkeit bei der Theorie des Wissens besteht. Wie aber soll man mit Menschen diskutieren, für die Fakten etwas ganz anderes sind?

Ich glaube, dass die Corona-Krise unauslöschlich bleiben wird. Es wird ein Vor- und ein Nachher in dieser Geschichte geben.

Abteilung G4A, Zusammenstellung: Mirjam Caspers

Das Titelbild und die Illustrationen wurden im Freifach Bildnerisches Gestalten entwickelt. Entstanden sind sie aus Druckexperimenten mit Gesichtsmasken.

Marion Ingold

personelles

Alles Gute für die Zukunft!

Am 2. Juli sind KollegInnen, die in Pension gehen, verabschiedet worden. Wir werden sie sehr vermissen und wünschen ihnen alles Gute! Im Folgenden lesen Sie Ausschnitte aus der Abschiedsrede des Rektors Zsolt Balkanyi-Guery.

Regula Gerber (seit 1997 Lehrerin für Bildnerisches Gestalten) hat neben ihrem grossen Wirken an der NKSA auch einen bleibenden Eindruck in meinem Büro hinterlassen. Sie sandte mir eine Postkarte zu, auf der zwei Füsse über den Fussboden schweben. Ich mag dieses Bild sehr und betrachte es immer wieder gerne. Das Bild ist eine künstlerische Arbeit aus einer Fotoserie von Anja Bodmer und Regula. Die Karte erinnert mich immer wieder an die schwebende Leichtigkeit des Seins.

Otto Grimm (seit 1996 Lehrer für Bildnerisches Gestalten) konnte ich immer wieder durch das Fenster meines Büros beobachten, wie er unseren SchülerInnen die Kunstwerke auf dem Campus näherbrachte. Es war faszinierend zu sehen, wie lebendig seine Erzählungen waren und wie gespannt die Zuhörenden Ottos Vortrag folgten. Otto gelang es sichtlich, die Jugendlichen in seinen Bann zu ziehen.

An **Hansjürg Vontobel** (seit 1979 Lehrer für Blockflöte) habe ich noch Erinnerungen aus meiner eigenen Schulzeit. Mir imponierte sehr, dass eine meiner Mitschülerinnen auch noch während Jahren nach der Matura bei ihm freiwillig Stunden nahm. Es müssen sehr schöne und bleibende Eindrücke sein, wenn der Unterricht über die gemeinsame Zeit an der Kanti hinaus weitergeht.



Bild: Susanne Lemberg / ZVG

Petra Bachmann (seit 1985 Lehrerin für Posaune und Klavier) ist schon vor zwei Jahren ein wenig in Pension gegangen. Ihre Leidenschaft, das Spielen und Unterrichten der Posaune, hat sie bei uns noch weitergepflegt. Jetzt geht sie endgültig in Pension. Wer Petra kennt, weiss um ihre Sensibilität und ihre starken Gedanken, die jedes Gespräch mit ihr zu einem Erlebnis machen.

(baz)

Neue Gesichter



Patrik Lüscher
Instrument Blockflöte



Daniel Schatzmann
Wirtschaft und Recht



Serena Rigo
Chemie



Lukas Kreuzer
Bildnerisches Gestalten



Kathleen Noreisch
IB Koordinatorin



Roland Wäger, Instrument
Schlagzeug und Peking



Patrick Fischer
Instrument Posaune



Marion Ingold
Bildnerisches Gestalten

Bilder: Susanne Lemberg / ZVG

veranstaltungen

Irgendwo im Nirgendwo

Unsere Abteilungswoche führte uns nach St.-Sulpice (NE) in ein Lagerhaus irgendwo draussen im Nirgendwo. Nur über einen holprigen Kiesweg konnte man zu unserer Herberge gelangen. Wir waren uns alle einig, dass der Weg im Verlauf der Woche immer länger wurde. Vielleicht lag es aber auch nur an der Abneigung gegen Wanderungen, die im Grossteil der Klasse herrschte, weshalb ein Teil des Lagerprogramms nicht sonderlich beliebt war.



Bild: Linda Plotzinger

Die wunderbare Aussicht vom Creux du Van entschädigte uns aber für den anstrengenden Aufstieg und wurde zum beliebten Fotomotiv. Während unsere Klasse vor dem Abgrund posierte und versuchte herauszufinden, wie tief es wirklich nach unten geht, waren unsere Lehrerinnen sichtlich angespannt.

Der Seilpark und die kleinen Ping-Pong-Turniere bereiteten uns grosse Freude – langweilig war es nie. Obwohl wir selbst für unser Abendessen verantwortlich waren und der Ofen nicht funktionierte, was besonders für die Lasagne-Gruppe zum Problem wurde, assen wir sehr gut.

Wir waren etwas traurig, dass die Zeit so schnell verflog, aber freuten uns dennoch auf unser weiches Bett zu Hause, da der Schlaf eindeutig zu kurz kam.

(ilg)

Bravo, Attitude!

Die Tanztruppe «Attitude» hat am School-dance Award 2020 zum zweiten Mal hintereinander den ersten Rang auf der Stufe Sek II erreicht. Das Nordwestschweizer Finale in Basel wurde leider aufgrund von Corona abgesagt. Nun ist die Gruppe bereits am Trainieren für den Schooldance Award 2021, der am 22. Januar im KuK Aarau über die Bühne geht. Das Nordwestschweizer Finale 2021 findet in Suhr statt. Für «Attitude» ist die Teilnahme am Finale 21 das Ziel.

(wue)



Bild: Donovan Wyrsch

Politpodium

Im September, im Vorfeld der nationalen Abstimmungen und kantonalen Wahlen, organisierte das Greenteam der NKSA ein Podium mit JungpolitikerInnen fast aller Parteien. Nach den Vorstellungen ihrer politischen Schwerpunkte diskutierten junge Polittalente von JUSO über JEVp bis zur JSVP über die aktuellen Abstimmungen zu den Kinderabzügen und zur Begrenzungsinitiative. Da sich die Teilnehmenden nicht immer einig waren, entstand eine lebhafte Debatte, nach welcher die SchülerInnen der NKSA noch direkt Fragen stellen konnten.

(nzo)



Bild: Emma Würtenberger



Bild: Katrin Eckert

US-Wahlen an der NKSA

Ende Oktober besuchte Christof Münger, Leiter des Ressorts International beim «Tages-Anzeiger», die NKSA, um interessierten SchülerInnen im Rahmen des Englischunterrichts die Wahlen in den USA zu erläutern. Als Vorbereitung auf diesen Besuch analysierten und besprachen wir die Wahlkampfvideos der beiden Kandidaten Donald Trump und Joe Biden, wir hörten uns Statements von demokratischen und republikanischen WählerInnen an und diskutierten deren Schuhgeschmack.

Unser Wissen durften wir dann in der Fragestunde mit Christof Münger noch um einiges erweitern. Die Klasse hörte ihm gespannt zu und stellte Fragen: Warum wurde 2016 Donald Trump gewählt? Wie konnte Joe Biden zum demokratischen Kandidaten werden? Wie wird die Wahl ausgehen? Dank der fesselnden, differenzierten und fachkundigen Antworten von Christof Münger verstehen wir nun das amerikanische Wahlsystem, das doch recht komplex ist.

(nih)

Abschlussarbeiten: Jag lär mig svenska!

«Jag» bedeutet «ich». «Lär mig» bedeutet «lerne». «Svenska» bedeutet «Schwedisch». Im Rahmen meiner Maturarbeit habe ich während vier Monaten Schwedisch gelernt. Jeden Tag habe ich mich dreissig Minuten mit der skandinavischen Sprache beschäftigt, um am Schluss eine Sprachprüfung ablegen zu können. Bei der Maturarbeit ist es unglaublich wichtig, dass das gewählte Thema einen wirklich interessiert, da man sich sehr intensiv damit beschäftigt. Die Faszination für die schwedische Sprache war bei mir schon seit langem da, und auch wenn es eine etwas ungewöhnliche Form der Maturarbeit ist, konnte ich mein Projekt realisieren. Und es hat sich gelohnt – nicht nur habe ich viel über die schwedische Kultur und das Land Schweden erfahren, ich kann jetzt tatsächlich etwas Schwedisch sprechen.

Tack för din uppmärksamhet och ha en bra dag!

(sri)

Die NKSA als Theaterbühne

Am 14. Februar 2020 feierte die Theatergruppe «AUJA!» mit ihrem Stück «Deadname» an der NKSA Premiere. In sieben Aufführungen wurde das Publikum zwischen den Fluren des Alt- und Neubaus Teil der Geschichte des 19-jährigen Tony und einer Party, welche tragisch endet. Von Szene zu Szene schilderten die Figuren des Stücks den Ablauf des Partyabends aus ihrer Perspektive, wobei das Publikum zeitweise aus seiner Rolle der passiven Zuschauenden gerissen und plötzlich selbst Teil der Aufführung wurde.

Was tatsächlich an jenem Partyabend geschah, blieb dem Publikum allerdings verborgen, so dass jeder Zuschauer sich aktiv ein eigenes stimmiges Bild aus den Aussagen der Partygäste zusammenreimen musste.

Das Ziel von «Deadname» war es jedoch nicht nur, dem Publikum einen spannenden Krimi zu liefern, sondern auch das Schweigen über Themen wie Homophobie, Trans-Feindlichkeit und sexuellen Missbrauch zu brechen. Im Rahmen des Stücks wurden diese Missstände kritisch behandelt und von der Seite des Opfers, des Täters sowie des unwissenden Mitläufers beleuchtet. Gerade diese Themen-Diversität machte das auf autobiografischen Inhalten basierende Drama von Charly Ruff zu schwerer Kost.

(jba)



Bilder: Peter Koenig

news

Die Ruth Ghisler Stiftung

Gerne hätte ich Ruth Ghisler persönlich kennengelernt. Ich wusste lange gar nicht, dass an unserer Schule einmal eine Lehrkraft mit diesem Namen unterrichtet hat. Von Ruth Ghisler habe ich zum ersten Mal an der Maturfeier des Jahres 2016 gehört. An dieser Feier hielt Altständerätin Christine Egerszegi, selbst eine ehemalige Schülerin der NKSA, die Festrede mit dem Titel: «Mit Worten lässt sich trefflich streiten.»

Ruth Ghisler war die Klassenlehrerin von Christine Egerszegi und hinterliess damals, im Rahmen einer Auseinandersetzung über einen Deutschaufsatz, bei Christine Egerszegi tiefe Spuren. Egerszegi spricht von einem Wendepunkt in ihrem Leben. Im Jahresbericht 1989/90 der NKSA – Ruth Ghisler ging damals in Pension – schrieb Sunna Gerber über ihre Kollegin Ruth Ghisler: «Ihre intuitive Art, mit Menschen, Texten und Bildern umzugehen, Konventionelles couragiert zu durchbrechen, überall den Grund, den Hintergrund oder Untergrund anzupeilen, wirkt auf alle, die ihr begegnen, prägend.»

Wenige Wochen nach der erwähnten Maturfeier starb Ruth Ghisler und hinterliess ein beachtliches Vermögen. Mit einem Teil dieses Vermögens sollen SchülerInnen der NKSA unterstützt werden, die sich in einer schwierigen finanziellen Situation befinden. Um diesem Ansinnen der Verstorbenen gerecht zu werden, wurde die Ruth Ghisler Stiftung gegründet. Die Aufgabe der Stiftung bzw. des Stiftungsrats ist es, Anträge von SchülerInnen der NKSA entgegenzunehmen, zu prüfen und gegebenenfalls die entsprechende

Unterstützung zu leisten. Im Schulnetz, in der Dokumentensammlung, finden sich das Stipendienreglement und die Kontaktkoordinaten des Stiftungsrats. Das Reglement zeigt auf, in welchen Situationen die Stiftung eine Unterstützung leisten kann und welche Anforderungen an ein Gesuch gestellt werden. Da erfahrungsgemäss jeder Fall etwas anders liegt, kann es sinnvoll sein, das eigene Anliegen vorgängig mit dem Stiftungsrat zu besprechen.

Martin Stark (Präsident des Stiftungsrates)

Bye-bye Plastic

«Ufe met de Klimaziel! Abe met em CO₂!» Die Klimastreiks sind ein wichtiger Schritt in Richtung Klimaschutz. Viel wichtiger ist jedoch die Umsetzung ihrer Forderungen. Genau das ist das Ziel einer Gruppe engagierter SchülerInnen und Lehrpersonen, die sich an der NKSA für mehr Nachhaltigkeit und Umweltbewusstsein einsetzen: das Greenteam. Seit unserer Gründung im Mai 2019 haben wir uns hauptsächlich auf die Klimatales fokussiert, eine Vortragsreihe mit Klima- oder Nachhaltigkeitsexpertinnen und -experten. Nun steht jedoch ein grösseres Projekt an, nämlich der «Plastic Free Campus». Um das Label dieser internationalen Organisation zu erhalten, müssen wir die Leute der NKSA dazu bewegen, weniger Einwegplastik zu verwenden, und den Plastikverbrauch der Schule senken. Damit wir dies erreichen, werden wir via Video, Info-Anlass und Social Media die Leute mobilisieren, mit der Schulleitung ein Plastikkonzept ausarbeiten und diverse spannende Events durchführen. Wir freuen uns über jede Unterstützung!

(jsm)

Wir sind alle miteinander verstrickt

Elisabeth Bronfen – Kulturwissenschaftlerin, Professorin, Feministin, Autorin. Wer sind Sie?

Ich würde eigentlich alle diese Begriffe für mich beanspruchen. Ich untersuche, wie die Vergangenheit und ihre Texte, Filme und Ereignisse in der Gegenwart weiterwirken. Die Auseinandersetzung mit Literatur und anderen kulturellen Phänomenen erlaubt uns, die Gegenwart besser zu verstehen.

Wie ist es als Frau in einer männerdominierten Branche?

Ich hätte nicht gedacht, dass ich 2020 noch immer die einzige Frau auf Podien bin. Das Patriarchat bleibt hartnäckig, es gibt radikale FeministInnen, die es mit einem Virus vergleichen würden. Ich finde es einfach wichtig, dass man immer wieder darauf hinweist.

Sie haben ein Buch zum Thema Corona mit dem Titel «Angesteckt: Zeitgemässes über Pandemie und Kultur» veröffentlicht. Wie schafft man es, ein Buch in so kurzer Zeit zu schreiben?

Ich würde sagen: Wissen, ein bestimmtes Geschick und einfach Disziplin.

Können Sie Ihr Buch in einem Satz beschreiben?

Wie hilft uns das literarische und kulturelle Pandemie-Archiv, die Corona-Krise 2020 zu verstehen?

Sie zeigen in Ihrem Buch verschiedene Ansätze auf, die den Menschen helfen sollen, sich in der Pandemie-Situation zu orientieren. Welche sind die wichtigsten?

Mir ist als Erstes aufgefallen, dass der Ausbruch der Pandemie wie eine Art Krieg beschrieben wurde. Wir werden von aussen angegriffen und müssen uns wehren. Macron sagte: «Nous sommes en guerre.» Merkel sagte, dass Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg von nichts so gefordert war. Donald Trump versuchte, sich als Kriegspräsident zu stilisieren.

Eine zweite Idee, die mich interessierte, war die Verknüpfung von Weiblichkeit und Seuche oder Tod. In unserer patriarchalen Kultur hat diese Auffassung eine lange Geschichte. Eva brachte mit ihrer Neugierde Tod und Sünde in die Welt, Pandora öffnete ihre Büchse, woraufhin Übel über die Menschen kamen, darunter Seuchen.

Man könnte Corona auch als eine Art von Strafe deuten. Wir werden für unsere Globalisierung bestraft. Dafür, dass wir zu viel mit dem Flugzeug fliegen und die Natur ausbeuten.

Welchen Ratschlag würden Sie Ihrem 18-jährigen Ich geben?

Geh vorwärts und hab den Mut, an die Dinge, die du wirklich willst, zu glauben. Setz dich so forsch und gleichzeitig mit so viel Humor wie möglich durch.

(sri, nzo, iwa)

Das vollständige Interview finden Sie hier →



Digital Day

Alle SchülerInnen der 1. Klassen der NKSA kamen in der zweiten Schulwoche dieses Schuljahrs in den Genuss eines «Digital Day». Dieser Tag wurde zum ersten Mal durchgeführt und soll den SchülerInnen den Umgang mit Laptops im Unterricht erleichtern. Lehrpersonen stellten Plattformen wie Teams und OneNote vor, diskutierten mit uns aber auch die Gefahren und Risiken der digitalen Medien im Unterricht.

Meiner Meinung nach hat der Digital Day vielen SchülerInnen geholfen, gelassener und mit einem grösseren Know-how in den BYOD-Unterricht der NKSA einzusteigen. Eine gute Sache, die unbedingt beibehalten werden muss!

(sha)

#lockdown_nksa

Unter #lockdown_nksa versuchten wir während der Schulschliessung, unsere Schulgemeinschaft am Leben zu erhalten. Mit verschiedenen Aktionen wurde der Austausch gefördert. Als Erstes erstellten wir eine gemeinsame Playlist auf Spotify. Jede und jeder konnte seine Lieblingsmusik zur Playlist hinzufügen, um im Stillen im Zimmer oder aber etwas lauter in der Stube Musik von Kolleginnen und Kollegen zu hören. Die zweite Aktion lud alle ein, ein Bild ihres Arbeitsplatzes auf Instagram zu posten. Wir wollten einander auf den Tisch schauen. War die erste Aktion ein voller Erfolg, gewährten bei der zweiten nur ganz wenige Einblick in ihre Wirkungsstätte. Das von der SO organisierte Quiz auf Kahoot! zog wieder viele in seinen Bann. Auch ich sass auf dem Sofa, spielte mit, ärgerte mich, wenn ich danebenlag, und freute mich meines Lebens, wenn ich richtig lag.

(baz)



Bild: Dominique Burger



VERSCHIEDENE BEDÜRFNISSE, VERSCHIEDENE WEGE, ZU IHREN DRUCKPRODUKTEN.



Der persönliche Weg:
Individuelle
Beratung und
Begleitung!



Der online Weg:
Onlinedruckportal
für Kunden mit
Know-how!



Der smarte Weg:
Kleinauflagen schnell
und preiswert
gedruckt!



Druckerei AG Suhr

Druckerei AG Suhr
Postweg 2
5034 Suhr

062 855 0 855
info@drucksuhr.ch

drucksuhr.ch

druckprofis.ch
vielseitig beeindruckend

druckprofis.ch
Postweg 2
5034 Suhr

062 855 0 866
info@druckprofis.ch

druckprofis.ch

happyprint.ch

happyprint.ch
Postweg 2
5034 Suhr

062 855 0 863
info@happyprint.ch

happyprint.ch